

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2016)
Heft: 36

Artikel: Was steckt dahinter?
Autor: Grünenfelder, Cony
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was steckt dahinter?

von Cony Grünenfelder, Denkmalpflegerin LU

Das Stadttheater gehört zum uns vertrauten (und geliebten) Ortsbild der Stadt Luzern. Die Fassade zur Reuss lässt erahnen, dass es sich dabei um einen historischen Theaterbau handelt. Doch was steckt tatsächlich noch dahinter?

Mit dem «Comödienhaus ob der Sakristei» bei der Jesuitenkirche verfügt Luzern bereits seit 1741 über ein Theater. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfüllt diese Örtlichkeit die gewachsenen Bedürfnisse nicht mehr. Nach einer längeren Standortsuche und verschiedenen Projektanpassungen wird das Stadttheater 1838/39 nach Plänen von Architekt und Theaterbauer Louis Pfyffer von Wyher erbaut. Die feierliche Einweihung des Neubaus erfolgt am 7. November 1839 mit der Aufführung von Schillers Wilhelm Tell. Dank frühen Darstellungen, alten Abbildungen und detaillierten Aufnahmeplänen und Fotos, welche um 1900 kurz vor einem umfassenden Umbau erstellt wurden, wissen wir relativ genau, wie wir uns den damaligen Bau vorzustellen haben.

Der Theaterbau von 1839

Der viergeschossige, verputzte Baukörper mit steilem Satteldach steht parallel zur Reuss. Gegen Norden tritt ein kurzer Querbau als fünfachsiger Risalit in Erscheinung. Die Nordfassade ist im Vergleich zu den übrigen Fassaden reicher ausgestaltet. Sie schliesst mit einem Dreiecksgiebel ab, in dem sich bis 1901 eine szenische Darstellung mit Emblemen der darstellenden Künste befand. Die unteren drei Geschosse sind durch eine kolossale Pilasterordnung zusammengefasst. Im zweiten Obergeschoss schmücken medaillonförmige, runde

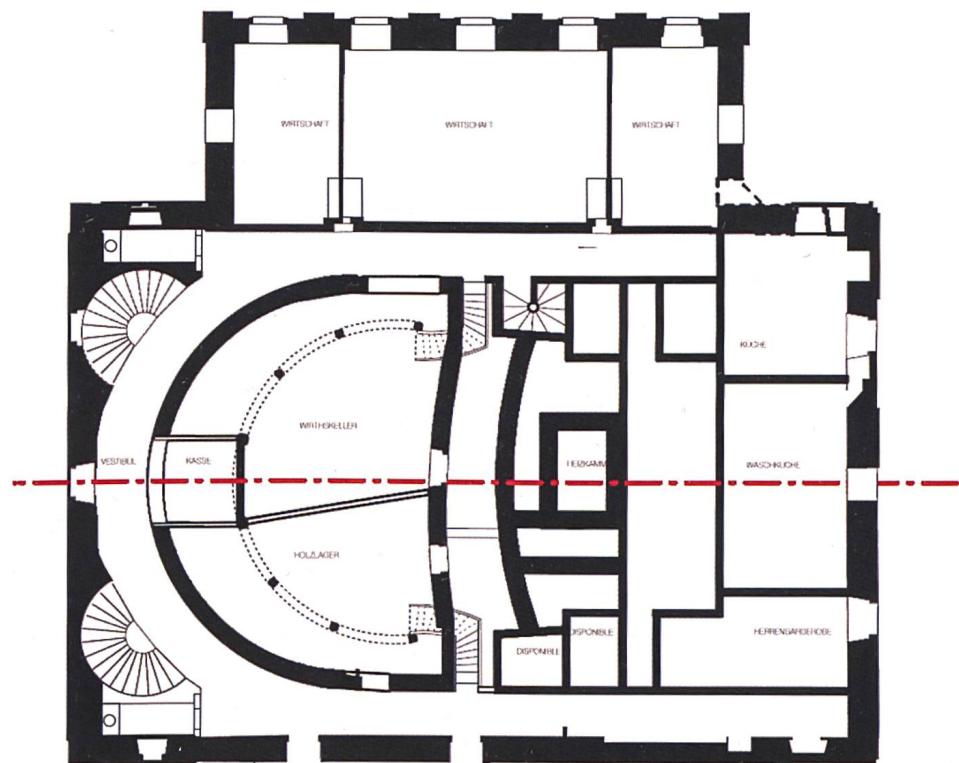
Nischen mit fünf Dichterbüsten von Franz Schlatt die repräsentative Reussfront (die beiden Äusseren Dichterbüsten wurden erst mit den 1870/71 erweiterten Eckbauten hinzugefügt). In der Mittelachse befindet sich der Eingang des Theaterrestaurants, welches sich im Erdgeschoss des Risalits befindet. Der Theatereingang befindet sich an der westlichen Schmalseite des längsrechteckigen Hauptbaus. Die Bühne ist im Ostteil und der Zuschauerraum im Westteil angeordnet.

Die Hauptumbauphasen

Der stark frequentierte Theaterbau macht bereits 1870/71 eine Umgestaltung des knapp bemessenen Eingangs notwendig. Weiter wird der vorspringende Querbau durch Eckbauten zwischen Risalit und Längsbau ergänzt. Nebst einem neuen Treppenhaus werden die hölzigen Wendeltreppen, welche zu den Zuschauerrängen führen, durch einläufige Steintreppen ersetzt.

Ein weiterer Umbau 1899/1900 vereinheitlicht die Bodenniveaus, vergrössert die Vestibüle und ersetzt den gesamten Zuschauerraum mit seinen Galerien, das Proszenium, die Garderoben und Kassen. Im Zusammenhang mit einer Erneuerung des Aussenputzes 1901 werden die Embleme im Giebelfeld durch ein Stadtwappen aus Stuck ersetzt.

1907 erhält die Südseite einen dreigeschossigen, laubenartigen, offenen Anbau. Nach einem Grossbrand 1924 wird das Theater wieder aufgebaut und dabei um ein Geschoss aufgestockt. Die Stahlbetonkonstruktion des neuen mächtigen Walmdachs hat sich bis heute erhalten. Das äussere Erscheinungsbild wird durch eine neue neoklassizistische



> 1



> 2

Fassadengestaltung vereinheitlicht. Dabei wird das Stadtwappen durch figürlichen Giebelschmuck des Plastikers Otto Münch ersetzt und die verschiedenen Anbauten gestalterisch eingebunden. Bei der Umgestaltung des Zuschauerraums werden die Stuckornamente von 1899/1900 abgeschlagen.

Mit dem Umbau 1932 wird das Restaurant im Erdgeschoss aufgehoben und der Restaurationsbetrieb auf Pausenbetrieb im Foyer des 1. OG reduziert.

Die Erweiterung des Theaters nach Westen Richtung Jesuitenkirche macht 1968 den Abbruch der Westfassade notwendig. Das Foyer gelangt nun in den neuen Westanbau. Bei diesem Umbau werden auch der Bühnenboden und diverse Decken betoniert.

1984 wird der Zuschauerraum erneut umgestaltet und das Theater mit neuer Bühnentechnik ausgestattet. 1997 erfährt der Orchestergraben verschiedene Veränderungen (Abbruch bühnenseitige Rückwand, neue Betondecke u.a.). Das Theater erhält wiederum einen neuen Fassadenputz.

Schlussfolgerung

Aus der Generation der ersten öffentlichen Theaterbauten des 19. Jahrhunderts haben sich in der Schweiz drei erhalten: Das 1836/37 erbaute Theater in La-Chaux-de-Fonds ist der älteste bis heute erhaltene Theaterneubau der Schweiz. Zwei Jahre später 1839 wurde das vom Architekten und Theaterbauer Louis Pfyffer von Wyher erbaute Luzerner Theater eingeweiht. 1846/47 folgte mit dem Teatro Sociale in Bellinzona das dritte. Im Vergleich zu La-Chaux-de-Fonds und Bellinzona ist die Originalsubstanz des Luzerner Theaters massiv reduziert. Dadurch hat es an Bedeutung

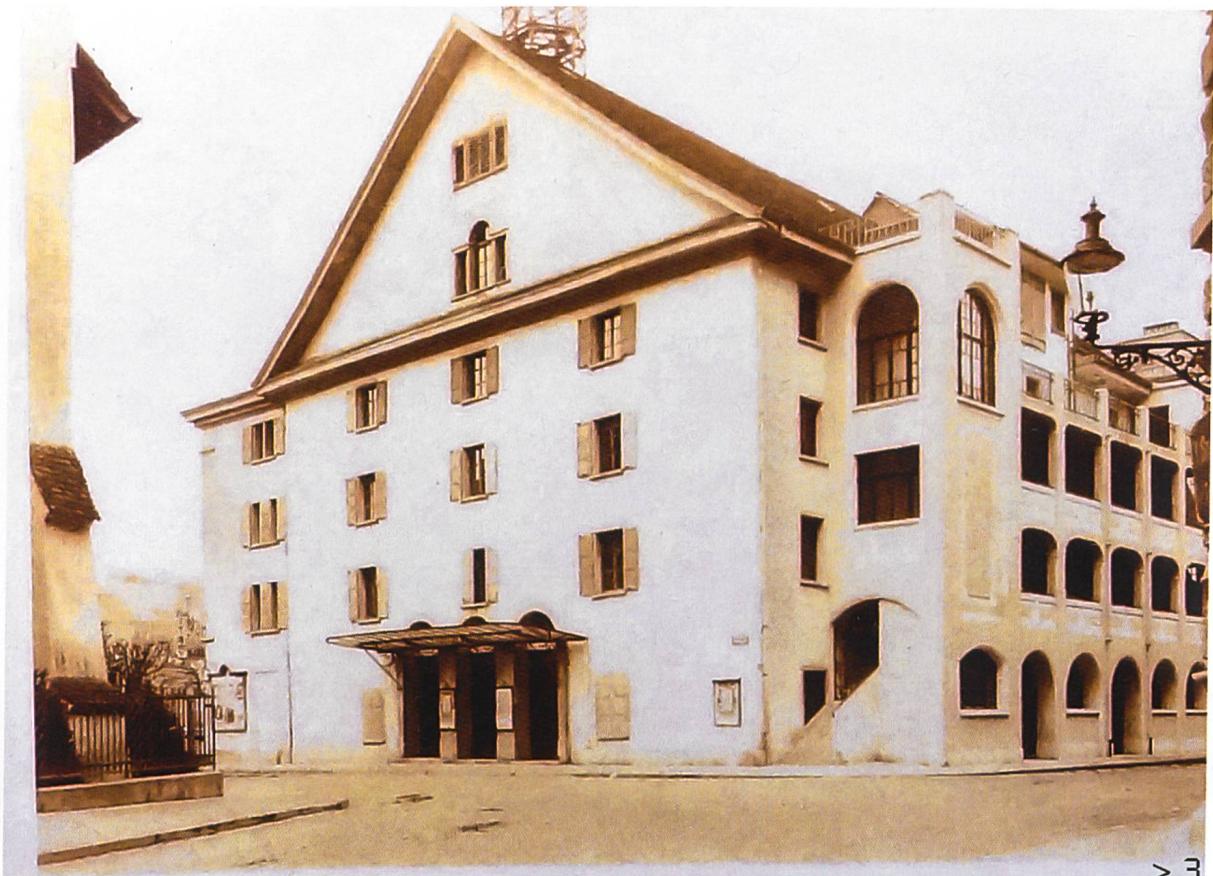
eingebüßt. Es gehört jedoch zu den Hauptwerken von Louis Pfyffer von Wyher.

Das heutige Erscheinungsbild des Luzerner Theaters geht im Wesentlichen zurück auf den Wiederaufbau und die Aufstockung von 1925 nach dem Grossbrand und die Westerweiterung in den 1960er-Jahren. Die bereits in der Publikation von Beat Wyss «Louis Pfyffer von Wyher, Architekt, 1783–1845» gemachte Feststellung, Pfyffers Theaterbau von 1839 habe sein originales Aussehen bis auf den Mittelteil an der Reuss gänzlich verloren, bestätigt sich. Vom Originalbau haben sich nebst dem Mittelteil an der Reussfassade, bestehend aus den drei ursprünglichen Aussenwänden des vorspringenden Querbaus, lediglich die Ost- und Süd-fassade des Hauptbaukörpers erhalten.

Durch die zahlreichen, tiefgreifenden Umbauten, sowie durch einen Brand anfangs des 20. Jahrhunderts wurde der Denkmalwert des Stadttheaters leider stark geschmälert. Dieser massiv reduzierte Eigenwert würde eine Unterschutzstellung nicht rechtfertigen.

Hingegen ist der Bau als Teil der linksufigen Reussfront und als direktes Gegenüber des Rathauses von städtebaulicher Bedeutung. Durch die Ausrichtung des Rathausstegs auf die Mittelachse der Theaterfront wurde der räumliche Bezug noch gestärkt. Die Neugestaltung und Vergrösserung des Baukörpers im Rahmen des Wiederaufbaus 1925/26 hat die städtebauliche Wirkung verstärkt. Der Sitzungswert ist also von Bedeutung. Ein allfälliger Neubau müsste dementsprechend dieser hohen städtebaulichen Bedeutung Rechnung tragen. Ob das Luzerner Theater abgebrochen wird oder nicht, wird höchstwahrscheinlich die Stadtbevölkerung an der Urne entscheiden.

Hinweis: Als Grundlage für diesen Beitrag diente das bauhistorische Gutachten des Büros ADB, Siegfried Möri, Burgdorf.



> 3



> 4

> 1 Grundriss EG 1839 (Siegfried Möri, Burgdorf)

> 2 Grundriss EG 1998, schwarz Bestand von 1839 (Siegfried Möri, Burgdorf)

> 3 Ansicht von Südwesten nach dem Anbau 1907 (Luzern im Wandel der Zeiten, Heft 30, 1964)

> 4 Ansicht von Südwesten nach dem Brand 1924 (Stadtarchiv)